

Janák, Dušan/Kokoška, Stanislav u.a.: Průmyslové dělnictvo v českých zemích v letech 1938-1948 [Die Industriearbeiterschaft in den böhmischen Ländern 1938-1948].

Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, Praha 2019, 619 S., zahlr. Abb., ISBN 978-80-7285-228-4.

Arbeiter als antifaschistische Widerstandskämpfer, die nach dem Sieg gegen den Nationalsozialismus als Hauptakteure der Geschichte eine neue und bessere Welt aufbauen. Arbeiter, die an einem eisigen Februarmorgen des Jahres 1948 mit der Waffe in der Hand aus den Fabriken treten, um die glückliche, sozialistische Zukunft gegen die Reaktion zu verteidigen. So lauteten die zentralen Elemente der marxistischen Geschichtserzählung über die Arbeiterklasse während der Okkupations- und Kriegsjahre und in den dramatischen Tagen, die 1948 zur Übernahme aller Macht im Staat durch die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei (Komunistická strana Československa, KSČ) führen sollten. Dieses Narrativ und sein Fokus waren praktisch konkurrenzlos und haben sich lange gehalten. Das weisen Dušan Janák und Stanislav Kokoška mit der sorgfältigen Literaturanalyse in ihrem neuen Werk über die Industriearbeiterschaft in den böhmischen Ländern nach. Zwischen 1948 und 1989 schrieben Historikerinnen und Historiker so gut wie nichts über die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft und ebensowenig darüber, wie die Arbeiter das dramatische Jahrzehnt zwischen dem „Münchener Abkommen“ 1938 und dem „Siegreichen Februar“ 1948 erlebten.

Das umfangreiche Buch, das Kokoška und Janák gemeinsam mit einem Team geschrieben haben, nimmt eine andere Perspektive ein. Es fragt nach konkreten Positionen des Staates zur Arbeiterschaft und kann ältere Bilder und jahrzehntelang reproduzierte Stereotype von „den Arbeitern“ korrigieren. So packt Janák das sozialistische Narrativ von der Arbeiterklasse direkt an der Wurzel, indem er belegt, dass die meisten Streiks, die zwischen 1945 und 1948 stattfanden, nicht etwa das Ziel hatten, den Forderungen der KSČ und der Revolutionären Gewerkschaftsbewegung

(Revoluční odborové hnutí, ROH) Nachdruck zu verleihen. Vielmehr richteten sie sich gegen niedrige Löhne, den Druck zur Erhöhung der Arbeitsleistung und die miserablen Lebensbedingungen. In die gleiche Richtung deutet der Nachweis, dass „der Arbeiterführer“ Antonín Zápotocký von seiner Position in der Gewerkschaftsleitung aus diese Streiks zu unterbinden versuchte. Nicht zuletzt bringt die detaillierte Analyse der politischen Einstellungen der Arbeiterschaft zur Zeit der deutschen Okkupation sowie unmittelbar davor ältere Vorstellungen von deren unerschütterlichen linken Haltung ins Wanken.

Kokoška und Janák sind nicht die ersten, die sich mit der sensiblen Frage befassen, wie die nationalsozialistische Okkupationsverwaltung und die Protektoratsbehörden mit den tschechischen Arbeitern umgingen und mit welchen Mitteln sie die Industrieproduktion aufrecht erhalten wollten. In diesem Kontext sind vor allem die Arbeiten von Radka Šustrová, Jakub Rákosník und Jaromír Mrňka¹ hervorzuheben, die die These eines tiefen Kontinuitätsbruches von 1945 kritisch hinterfragen. So verdienstvoll Kokoškas und Janáks Beitrag zu dieser Diskussion ist, so sehr steht es zu bedauern, dass sie nicht offen in sie einsteigen. Kokoška deutet Zweifel an der Sozialstaatstheorie der jüngsten NS-Historiografie an – mit dem vagen Hinweis auf „einige Historiker heute“ – und ohne Literaturnachweise. Wie soll da eine produktive wissenschaftliche Auseinandersetzung stattfinden? Und was sollen Studierende aus solchen Bemerkungen lernen?

Eine weitere kritische Bemerkung sei mir zur fehlenden Reflexion der gewählten Zugänge erlaubt. Der Band bewegt sich methodisch an der Grenze zwischen Sozial-, Wirtschafts- und Politikgeschichte. Als Quellenbasis dienen vor allem statistische Daten sowie offizielle und interne Dokumente behördlichen Charakters. Ergänzend kommen die zeitgenössische Tagespresse und Memoiren hinzu. Diese Auswahl und die Gewichtung der verschiedenen Quellengattungen wird jedoch nicht erklärt. Die einzige Abgrenzung, die die Autoren explizit machen, besteht in der Zurückweisung narratologischer historiografischer Zugänge. Eine Ausnahme stellt hier die Analyse einer zeitgenössischen soziologischen Untersuchung über die Brünnener Bevölkerung im Jahr 1947 aus der Feder von Dušan Janák junior dar, der sich in seiner Studie auf Pierre Bourdieus Kapital-Theorie stützt.

Manches von dem Potential, das eine Geschichte der Jahre zwischen 1938 und 1948 mit einem Fokus auf die Arbeiterschaft birgt, bleibt in Janáks und Kokoškas Arbeit ungenutzt. Das liegt auch daran, dass die zwei Teile, die als zwei Bücher gelesen werden können – eines von Kokoška zur Zweiten Republik und dem Protektorat Böhmen und Mähren und eines von Janák und seinem achtköpfigen Team zur Nachkriegszeit – nicht in einem Schlusskapitel zusammengeführt werden. So bleibt es der Leserschaft überlassen, die Phänomene zu erfassen, die die durch die Politik-

¹ Vgl. Rákosník, Jakub/Šustrová, Radka (Hg.): War Employment and Social Policies in the Protectorate Bohemia and Moravia 1939-1945. Praha 2018; Šustrová, Radka: „It Will Not Work without a Social Policy!“ Research on Social Policy Practice on the Territory of the Protectorate of Bohemia and Moravia. In: Czech Journal of Contemporary History 2 (2013), 31-56; Mrňka, Jaromír: Limity lidskosti. Politika a sociální praxe kolektivního násilí v českých zemích 1944-1946. Praha 2019.

geschichte gesetzten historischen Meilensteine überschreiten (u. a. Vorstellungen von der Produktivität der Fabrikarbeit, Kollektivismus, Massenorganisationen). Dieses Problem wird durch die ungenaue Verwendung einiger Schlüsselbegriffe vergrößert. Hier seien vor allem „Propaganda“ und „Politik“ genannt. In Bezug auf die Protektoratszeit bezeichnet Kokoška manche Aktionen der Fabrikleitungen oder der Protektorats- bzw. der deutschen Behörden zur Unterstützung der Arbeitsmoral als „propagandistisch“, wobei er offensichtlich davon ausgeht, dass der Leser den medialen Diskurs im Protektorat und seine ideologischen Inhalte kennt. Ähnlich fehlt eine Abgrenzung und Definition des Begriffs „Politik“ – auch wenn die Autoren in diesem Zusammenhang streng zwischen „politisch“ und „apolitisch“ differenzieren.

Im Teil zu den Streiks der frühen Nachkriegsjahre ist der Umgang mit Begriffen zumindest uneinheitlich. In einigen Beiträgen wird zwischen „politischen Streiks“ und Streiks für Lohnerhöhung oder die Verbesserung von Arbeits- und Lebensbedingungen der Angestellten unterschieden, die nicht unter der Ägide einer politischen Partei standen. Indessen gehen Jakub Šlouf, Jiří Kocian oder Dušan Janák junior durchaus davon aus, dass spontane Aktionen von Arbeitern politisch sind.

Diese Kritikpunkte sollen nicht die positiven Seiten der Publikation in den Schatten stellen. Ihre Stärke liegt in der detaillierten und soliden Arbeit mit historischen Quellen. Dass das Team um Janák und Kokoška seine Darstellung der Geschichte der Arbeiterschaft zwischen 1938 und 1948 konsequent mit statistischen Daten unterlegt hat, macht den Band zu einem wichtigen Handbuch für die künftige Forschung. Es liefert nicht nur Zahlen – zum Beispiel zur täglichen Leistung von Fabrikarbeitern, den Beschäftigten in verschiedenen Branchen und Betrieben, zum Konsum und seiner Rationierung oder zu Streiks während der Arbeitszeit – und das auf gesamtstaatlicher wie lokaler Ebene. Man erfährt auch viele wichtige Details aus dem Alltagsleben: etwa vom großen Mangel an Schuhen während des Krieges und der Verlosung von zwölftausend Paar Schuhen unter den Arbeitern der Witkowitz Eisenwerke, über die eine möglichst gerechte Verteilung der knappen Lieferung erreicht werden sollte.

Gerade in der Präsentation sorgfältig aufbereiteter und analysierter Daten, der Auswertung der älteren Fachliteratur und in der Arbeit mit Primärquellen liegt die Qualität des Bandes. Es handelt sich um das Produkt eines klassischen Zugangs zur Sozialgeschichte, auf das sich auch Forscherinnen und Forscher stützen können, die selbst eher theoretisch oder interpretativ arbeiten.